Karl May.

„Old Shatterhand", wie er sich in seinen Wildwestromanen nannte, ist gestorben. Mit ihm schied einer der erfolgreichsten Reiseschriftsteller, den die Jugend anbetete. Phantasievoll und unglaublich sind seine Werke, aber noch weit unglaublicher war sein Leben: Armer Leute Kind wurde May unter Entbehrungen Lehrer, beging dann abenteuerliche Verbrechen („Fehler", sagte er), büßte sie mit jahrelanger Kerkerhaft, schrieb hernach Kolportageromane, die ihn anständig nährten, verfaßte in der Folge großangelegte Reiserzählungen, errang damit Ehren, Ansehen, Vermögen, und seine böse Vergangenheit schien vergessen, bis Gehässige daherkamen (P. Ansgar Pöllmann fehlte nicht!), sie durchstöberten und so Mays letztes Lebensjahrzehnt mit Haß und Feindseligkeit zersetzten.

Wie war er als Mensch? Schwach, strauchelnd, ringend und endlich wohl siegend. Und als Schriftsteller? Ein erfindungsreicher Kopf, der seine Werke auf gute, ethische Grundlagen stellte. Warum schlachtete man ihn ab? Das Femgericht hatte seine besonderen Ursachen: May, von Haus aus Protestant, schlug in seinen Büchern katholische Töne an und wurde von den Klerikalen für sich in Anspruch genommen, da aber seine Religiosität immer weniger positiv kirchlich und immer allgemein menschlicher wurde, begann ein klerikales Kesseltreiben gegen ihn, an dem sich auch die sogenannte „freiheitliche" Presse beteiligte, der „Old Shatterhands" Ethik seit je unbequem war. Jahrelang tobte der Streit für und wider in der Presse. Eine ekelhafte Parteihetze, die das Urpersönlichste, und das noch entstellt, hervorzerrte und an den Pranger stellte.

Wie die keineswegsdurchsichtige menschliche Persönlichkeit Mays auch sein mochte — mir war sie jedenfalls sympathischer als das gemeine Pharisäertum seiner Feinde —, die Bücher, die er verfaßte, sind eine ausgezeichnete Jugendlektüre, an der nur trockene, weltfremde Padägogen und solche, die Knabenseelen nicht kennen, herummäkeln können. Jugend will und braucht Abenteuergeschichten, Kraft, Romantik, Phantastik, und das gab Karl May in reichem Maße und dazu einen tieferen, ethischen, humanen Gehalt, der vielleicht nicht jedermann paßt, aber gewiß niemandem schadet und vielen genützt hat.

Nun ist der vielgehaßte, gehetzte Mann tot — Gott sei Dank, möchte man seinetwegen fast sagen, — „Old Shatterhand ging in die ewigen Jagdgründe ein", und die Bekämpfer der Schundliteratur könnten in ihrem eigenen Interesse nichts Vernünftigeres tun, als das „Kriegsbeil" zu begraben und die Werke Karl Mays, der vor Jahren auch Mitarbeiter des „Heimgarten" war, gegen den wahren literarischen Schund, der die Jugend und Halbgebildeten verdirbt, auszuspielen.

Aber ich fürchte, man ist an jener Stelle zu doktrinär und bekämpft die „Indianergeschichten" und „Räuberromane" lieber mit Traktaten, die irgend ein braver Mann in Mußestunden ohne Phantasie und Begabung mühsam zusammenskribelt . . . Da rechnet man aber ohne die Jugend!

V. E. S.